

biger Anzahl zu beziehen, sofern sie nicht Verkaufszwecken dienen.

Die Bücher des Verbandes werden außerdem durch den Buchhandel, sowie direkt an Interessenten nach bestimmtem Adressenmaterial vertrieben.»

Ich möchte zunächst ganz kurz darauf hinweisen, wie schwierig die Lage des Lektorenkomitees ist, denn es ist klar, daß auch, wenn verhältnismäßig gutes Material vorliegt, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel nur wenige Bücher im Jahr publiziert werden können. Ob die Auswahl von den nicht Berücksichtigten immer gebilligt werden wird? Und der Bucherfolg? Für uns Einzelverleger ist es sicherlich das schwierigste Problem, unsere künstlerische Bewertung eines Buches mit seiner prosaischen Rentabilität in Einklang zu bringen. Werden die Komiteemitglieder dazu in der Lage sein?

Dagegen müssen die weiteren Ausführungen scharfen Widerspruch hervorrufen. Die Gratisabgabe an die Mitglieder ist schließlich noch eine interne Angelegenheit, obgleich es gerade bei Schriftstellern nicht mehr nötig ist, auf solche Weise den Buchpreis zu entwerfen. Viel gefährlicher erscheint mir aber die Bestimmung des Vorzugspreises für sämtliche Bücher an sämtliche Mitglieder. Soweit ich im Augenblick übersehen kann, würde auch an dieser Bestimmung die Anerkennung als buchhändlerisches Unternehmen überhaupt scheitern, da die einzelnen Genossenschaftsmitglieder doch keinesfalls als Buchhändler gelten können. Jedenfalls glaube ich nicht, daß der Sortimentsbuchhandel sich besonders für Verlagsobjekte interessieren wird, die zu Hunderten verschenkt oder zum Vorzugspreis ausgegeben sind.

Wenn ich so dem Verlagsprojekt skeptisch gegenüberstehe, so möchte ich doch einem Einwand begegnen: Konkurrenzfurcht liegt mir fern. Bei den Hunderten von Verlagsbetrieben kann man den einzelnen interesselos betrachten. Aber gerade weil ich in der Grundauffassung mit den jungen Schriftstellern Hand in Hand gehe, würde ich es bedauern, wenn durch diesen Versuch Mißverständnisse zwischen Autor und Buchhändler entstanden. Daß auch bei den Männern des »Sprungbretts« diese Gesinnung herrscht, dafür birgt der Name eines der unsrigen unter dem Aufruf: Friedrich Fontane. So ist zu hoffen, daß auch diese Neugründung sich in Formen vollziehen wird, die den Mitgliedern Nutzen bringt, ohne beim Gesamtbuchhandel Anstoß zu erregen.

Franz Ledermann.

Stuttgarter Briefe.

IV.

(III siehe Nr. 175.)

Mit der Festschrift »Die Neuen Königl. Hof-Theater zu Stuttgart. Zur Weihe und bleibenden Erinnerung. Unter Förderung Sr. Excellenz des General-Intendanten Baron Joachim zu Puttitz, sowie unter Mitwirkung hervorragender Persönlichkeiten des Theaterlebens« möge füglich unser heutiger Brief beginnen. Für die Einrichtung und Schriftleitung zeichnen Direktor Carl Esser und Redakteur Paul Wittko, die künstlerische Ausstattung rührt von Professor J. V. Cissarz her. Erschienen ist sie im Verlag des Neuen Tagblatts, den Debit für den Buchhandel besorgt Hofbuchhändler Herm. Wildt. Es ist nicht nur ein kleines Prachtwerk, das hier für M 1.50 geboten wird, sondern auch ein wertvoller literarischer Beitrag zur deutschen Theatergeschichte, frei von allem Reklamehaften (trotz Inseraten-Anhangs), das man bei einem von einem Zeitungsverlag herausgegebenen Werke oft vermutet, sehr schön in der Tagblatt-Druckerei zweifarbig auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit zahlreichen Abbildungen und mit wirklich interessantem Inhalt, an dem sich die deutsche Schriftstellerwelt zahlreich beteiligt hat. Selbstverständlich auch die Leute vom

Bau: Baron zu Puttitz (für den im übrigen dieses stattliche Fest zu einer warmen Anerkennung seines großzügigen, dem demokratischen süddeutschen Gedanken entsprechenden liberalen Wirkens wird), Adolf Gerstmann, Max Schillings, Ludwig Kaiser u. a. Von dem früheren Lektor, jetzigen Hofbibliothekar Professor K. v. Stöckmayer erfahren wir, daß im Laufe eines Jahres bei einer mittleren Hofbühne mindestens 450 neue Bühnenstücke eingehen, und daß sich von 250 Stücken, die der Lektor innerhalb einer gewissen Zeit habe lesen und schriftlich begutachten müssen, 195 als gänzlich unbrauchbar erwiesen haben. »Eine kleine Anzahl davon verdiente vielleicht die 'mention honorable' von Buchdramen, d. h. einer für Bühnenszwecke unmöglichen Gattung der Dichtkunst, die immerhin eine literarische Kultiviertheit des Verfassers zur Voraussetzung hat.« Eine ausführliche Inhaltsangabe muß ich mir versagen, aber es ist kein Lokalpatriotismus, wenn ich dieses reizvolle Buch allen theaterfreundlichen Kollegen warm für ihre eigene Bücherei empfehle. Das Neue Tagblatt hat mit dieser Festschrift aufs neue sein Interesse für das Theater betätigt, das schon früher in den »Briefen aus der Bretterwelt« seines einstigen Mitbesizers und Chefredakteurs Adolph Müller-Palm einen literarischen Niederschlag gefunden hat. Seit dem 15. Sept. haben die prächtigen beiden Häuser, bei deren Außenarchitektur die alten Griechen Pate gestanden haben, ihre Pforten geöffnet. Ob die Meinung Albert Bozenhards (der einst bei einem Wohltätigkeitsabend vor den Majestäten den Sherlock Holmes spielte), daß Stücke wie eben dieser Sherlock Holmes im neuen Haus nicht mehr erscheinen dürften, Verwirklichung finden wird? Weiteres über diese schönsten Bauten, die Stuttgart jetzt aufzuweisen hat, haben die Tagesblätter ja zur Genüge gebracht.

An der Stätte, wo bis 1902 der hochragende Bau des alten Hoftheaters stand, erhebt sich jetzt, noch im Werden begriffen, der Neubau des Stuttgarter Kunsthauses und Kunstausstellungsgebäudes. Er wird im nächsten Jahre mit einer großen Kunstausstellung eröffnet werden. Trotz des großen Namens seines Erbauers Theodor Fischer kann sich die öffentliche Meinung mit diesem Neubau nicht recht befreunden, und der Volkswitz hat sich seiner in etwas betrüblicher Weise bemächtigt: er hat ihn zu einer Autogarage, einer Feuerwache, einem Schafstall und einem Hippodrom gestempelt, ja, in einer »Unterhaltung zweier Landleute« wird er wegen des auf der Kuppel angebrachten stattlichen goldenen Hirsches als neues Gasthaus »Zum goldenen Hirsch« bezeichnet. In Anbetracht der schwebenden Wasserfrage behauptet der Volkswitz, daß dieser Hirsch nach frischem Wasser schreie. Anlässlich der kommenden Ausstellung bereitet die Deutsche Verlags-Anstalt mit Unterstützung des Staates und zahlreicher Kunstfreunde ein Werk über die Stuttgarter Kunst der Gegenwart vor, das nach Presseberichten mit etwa 40 farbigen Abbildungen und Helio-Grabüren und einer großen Anzahl Textillustrationen ausgestattet und zu einem sehr mäßigen Preise abgegeben werden soll. Den Text werden Max Diez, Eugen Gradmann, Gustav Kehnner, Gustav E. Pazaurek, Heinrich Weiszäcker und Julius Baum verfassen; letzterer hat die Redaktion übernommen und Fragebogen an Künstler versandt.

Da hier von der Kunst die Rede ist, so sei auch von einer kleinen »Kunststirnung« berichtet, der unsere Polizei zum Opfer fiel. Dort soll ein Schreiben eingelaufen sein: »Es ist eine Schande für ganz Stuttgart, polizeiwidrig, wie Schaller in der Marienstraße schamlose Bilder ausstellt.« Daraufhin erscheint bei der hochangesehenen Kunsthandlung Schaller ein Jahndungswachmeister und stellt fest, daß es sich um Michelangelo's »Adam« und Giorgiones »Schlafende Venus« handelt. So berichtet die Presse.*)

*) Vgl. hierzu auch die z. T. berichtenden Ausführungen Dobstys in »Kunst und Kunsthandel« der Nr. 225. Red.